

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 103 (2016)  
**Heft:** 7-8: Nonkonform : Alternativen in der Architektur

**Artikel:** Schmutzige Utopie : postideologischer Nonkonformismus  
**Autor:** Hofer, Andreas / Wirz, Andreas / Joanelly, Tibor  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-658270>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schmutzige Utopie



KraftWerk Sommer 1995 – Ausschnitt der bewohnten Installation in der Shedhalle der Roten Fabrik.  
Bild: Matthias Kunz

## Postideologischer Nonkonformismus

**Zusammen mit Anderen Möglichkeitsräume schaffen, in denen sich utopisch scheinende Ideen materialisieren: Das ist der Anspruch des Zürcher Büros Archipel.**

Andreas Hofer und Andreas Wirz im Gespräch mit Tibor Joanelly und Daniel Kurz

**wbw** Wie kam es, dass ihr mit der Architektur einen stark politisch-gesellschaftlichen Weg beschritten habt?

**Andreas Wirz (AW)** Als frisch diplomierter arbeitsloser junger Architekt stellte sich mir die Frage, für wen denn das Ganze eigentlich gedacht sei und begann mich für gesellschaftspolitische Fragestellungen in der Architektur zu interessieren.

**Andreas Hofer (AH)** Für mich war es ein politischer Entscheid. Ich studierte Architektur, weil ich die Gesellschaft verändern wollte. Ich war mir bewusst, dass das auch etwas mit Geld zu tun hat, mit Macht und Politik. Als Jugendlicher in Aarau musste man sich in den 1980er Jahren entscheiden, ob man sich bürgerlich orientiert oder radikal links, dazwischen gab es nichts.

**AW** In Zürich rissen wir am See die «Rasen betreten verboten»-Schilder aus und gingen nackt baden. Das Architekturstudium empfand ich eher als Zäsur, als eine abgeschlossene Welt mit einer eigenen Logik.

**AH** Hyperspekulation, Hausbesetzungen, illegale Bars etc. erlebten wir als Widersprüche der Architektur am eigenen Leib. 1986/87 waren diese extrem engagierten Besetzungen und Donnerstagsdemos, da waren wir dabei. Wenn man an einem neuen Ort wohnte, dann dauerte es kein halbes Jahr, und es ging wieder los mit Abrissplänen – ich zog sicher 18 Mal um. Irgendwann blieb man einfach und wurde so zum Besetzer.

**wbw** An welchem Punkt nach dem Studium habt ihr euch entschieden, etwas zu unternehmen?

**AH** Mit Freunden wie Christian Schmid, Richard Wolff oder dem Planer Urs Meier betrieben wir die «Konzeptgruppe Städtebau» (später ein Zweig des internationalen Netzwerks INURA); wir setzten uns ernsthaft mit Theorie und konkreter Stadtentwicklung auseinander: Fragen zur Bau- und Zonenordnung, zu Industriearealen – Wir machten auch Führungen im äusseren Kreis ...

**AW** Da ging es um das Aufladen des physisch Sichtbaren mit konkreten Geschichten: Die Auseinandersetzung mit Geld, Ausnützung, Dichte.

**wbw** Wie sah denn damals eure Vision aus?

**AW** Wir waren damals vor allem *gegen* viele Dinge: Gegen Hausabbrüche, gegen Verdrängung und Spekulation und gegen die damalige Stadtentwicklung. Sehr bald fragten wir uns: «Und jetzt?»

**AH** In der Konzeptgruppe Städtebau diskutierten wir 1992 den Begriff des *proactive movement* und entschieden sehr strategisch, die Gruppe aufzuteilen: Die einen machten weiterhin Demos und Politik, die anderen wollten ein konkretes Projekt lancieren. Ich war im *proactive movement*-Grüppchen bald allein, aber dann stiess P.M. zu uns, weil er mit seiner Schrift *bolo bolo* eine sehr ähnliche Idee hatte. Wir Architekten kümmerten uns um das schmutzige Business, andere um den ideellen Anspruch.

**wbw** Stand dies nicht im Gegensatz zu euren Überzeugungen?

**AW** Es ist eben postideologisch, was wir tun. Wenn man mit Wohnprojekten neue Modelle ausprobieren will, muss man sich auf die Welt einlassen, die Ideologie verlassen. Wir nannten es damals «schmutzige Utopie». Es ging so weit, dass wir mit der damaligen Oerlikon-Bührle (heute Allreal), einer Firma, die auch mit Waffen ihr Geld verdiente, *Kraftwerk 1* bauten. Der zweite Schritt war, dass wir uns immer mehr von einem allzu rigiden Programm verabschiedeten und die Projekte als Plattform für verschiedenste Lebensentwürfe verstanden.

**AH** Wer den Widerspruch zwischen der «bösen» Welt auf der einen Seite und einer fein ziselierte bunt ausgemalten Gegenwelt pflegt, kann nur verlieren. Spätestens, wenn die Utopie gebaut ist, bleibt dann nur noch Enttäuschung. Das utopische Projekt als solches kann weder scheitern noch lässt es sich beweisen. Erst in Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Realitäten erweist sich seine Tragfähigkeit.

Links: Kraftwerk 1, Siedlung Heizenholz – Einweihungsfest 2012.  
 Rechts: Runder Tisch zum kostengünstigen Wohnungsbau in Meggen – Workshop Sommer 2013.



Wohnsiedlung Lätthübel – Verdichtung eines Einfamilienhausquartiers in Erlinsbach AG.  
 Bilder: Archipel



**AW** Im *Kraftwerk* ging es immer darum, Möglichkeitsräume zu schaffen, nicht feste Vorgaben. Uns trieb nicht Ideologie, sondern konkreter Nutzen.

**wbw** Wo seht ihr euch heute als Architekturbüro? Was sind eure Perspektiven?

**AH** Wir sind beide etabliert in diesem Genossenschafts-Milieu. Wir sind gefragt als Berater – aber aus dieser Tätigkeit die Identität einer eigenen Architekturfirma abzuleiten, war nicht wirklich möglich. Das war der Preis, den wir bezahlt haben.

**AW** Dennoch sind wir auch ein eigenständiges Architekturbüro, seit bald zwei Jahren haben wir auch Angestellte – ein bewusster Entscheid, damit neben der Beratung an Projekten gearbeitet werden kann.

**wbw** Wie sind die Projekte verbunden mit euren Erfahrungen aus den bisherigen Prozessen?

**AW** Unser Bauen ist immer auch Ökologie-orientiert und sucht die formale Sprache über eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Aufgabe. Wir haben aber nicht die freien Ressourcen, um an einem grossen Wohnungsbauwettbewerb erfolgreich teilzunehmen.

**AH** Man muss nicht überall gewinnen. Vielleicht sind wir für solche Aufgaben auch fast zu reflektiert: Ich selber brauche die Hälfte meiner Zeit für Lesen, Kongresse, Nachdenken. Man hat da schlicht nicht mehr die Klarheit, den Wahn, die für die Architektur wichtig sind. Wir pflegen Kooperationen mit anderen Büros, mit der Gefahr, auch hier in die Beraterrolle zu fallen.

**wbw** Wo liegen eurer Meinung nach die heutigen zukunfts-offenen Räume?

**AW** In der Agglomeration. Ich unterstütze zwei Baugenossenschaften in Bülach dabei, das Glasi-Areal (Vetropack-Areal) zu entwickeln und da stellt sich die Frage: Kann man da Stadt produzieren? Unsere Arbeit ist hier ein Übersetzen.

**AH** In beide Richtungen übrigens. Meine These ist, dass Architekten und Künstler noch nicht begriffen haben, dass der Bär heute weitab der Langstrasse tanzt.

**wbw** Wenn man nonkonform ist, holt einen dann irgendwann einmal die Welt ein, sodass man zum Mainstream wird?

**AW** Nonkonformismus kann nicht das Ziel sein. Es geht immer noch um Beiträge zu einer besseren Welt.

**AH** Im *Kraftwerk 1 – Projekt Heizenholz* haben wir das Clusterwohnen sehr stark aus der Diskussion mit älteren Leuten entwickelt – als es soweit war, sind diese dann aber gar nicht dort eingezogen, sondern in die Wohngemeinschaft. Statt ihnen kamen Junge. Jetzt fragt sich, wer hier nonkonform ist. Es geht wohl darum, dass man die Nähe zu sozialen Prozessen sucht – dass man aber nie den Fehler macht, ein Bedürfnis in eine präzise räumliche Konfiguration zu überführen. Für uns als Architekten ist das eine interessante Erkenntnis. —

---

*Archipel GmbH*, gegründet 1995. Vier Mitarbeitende, Büro im *Kraftwerk 1*, Hardturm, Engagements als Architekten oder Projektentwickler/Berater im Bereich Wohnungsbau, preisgünstiges und energieeffizientes Bauen sowie Stadt- und Quartierentwicklung. Mitglied des International Network for Urban Research and Action, INURA.

*Andreas Wirz* (1966), Dipl. Architekt ETH, Partner, Vorstand Wohnbaugenossenschaften Schweiz, Regionalverband Zürich, Vorstand der studentischen Wohnbaugenossenschaft WOKO.

*Andreas Hofer* (1962), Dipl. Architekt ETH, Partner, Geschäftsleitungsmitglied der Baugenossenschaft mehr als wohnen.

---

#### Résumé

### Une utopie sale Non-conformisme idéologique

«J'ai étudié l'architecture, parce que je voulais changer le monde», affirme Andreas Hofer. Les deux fondateurs du bureau d'architectes Archipel ont été socialisés politiquement dans le contexte du mouvement des jeunes et d'occupation de maisons des années 1980 à Zurich. En 1992, ils ont fondé la coopérative «Kraftwerk» avec des amis, comme alternative positive à la spéculation et aux démolitions d'immeubles. Ils qualifient d'«utopie sale» la réalisation d'idées sociales dans une construction concrète soumise aux conditions du système économique dominant: le complexe communautaire, que d'autres ont suivi, offre des «espaces de possibilités» pour une autre façon de vivre ensemble. Wirz et Hofer sont aujourd'hui des experts et des concepteurs de projets d'habitat communautaire très demandés dans toute l'Europe. A côté de ces projets, ils réalisent également une architecture tout à fait «normale».

---

#### Summary

### Dirty Utopia Post-ideological nonconformism

“I studied architecture because I wanted to change the world”, says Andreas Hofer. The two founders of the architecture office Archipel were politically socialized in the environment of the Zurich youth and squatter movement in the 1980s. In 1992, together with friends, they founded the cooperative “Kraftwerk” as a positive alternative to speculation and building demolition. They describe realising social ideas in a concrete building within the circumstances of the dominant economic system as a “dirty utopia”: the communal housing estate, which was followed by others, offers “spaces of possibility” for a new way of living together. Today Wirz and Hofer are in great demand throughout Europe as experts and developers of communal housing projects, parallel to which they also carry out completely “normal” architecture.